

Der heilige Nikolaus.

Von Professor Dr. Rudolf Bäumler.

Er hat es wirklich um Anklam verdient; der gute alte, ehrwürdige Herr, der heilige Nikolaus, daß wir uns im Heimathlande etwas eingehender mit ihm beschäftigen. Denn in alten Zeiten hat sich ein großer Teil der Einwohnerschaft unter seine ganz besondere Obhut gestellt; war er doch von alters her der Beschützer der Fischer, Schiffer und Kaufleute, und diese machten einen großen Teil der Anklamer Bevölkerung aus.

Schon in der ältesten Kirche Anklams, in St. Marien, stand, wahrscheinlich in einer der Kapellen an der Südseite, ein Altar des heiligen Nikolaus. Doch damit nicht genug, bereits im 13. Jahrhundert scheint auf Betrieb der Schiffer und Kaufleute zu Ehren ihres Schutzpatrons eine Nikolaikirche erbaut zu sein, an derselben Stelle, wo die heutige steht. Freilich ist von jener alten kaum etwas anderes auf die Jetztzeit gekommen als etwa die großen Findlingsblöcke, die die Grundlage des Ostchors bilden. Die Kirche in ihrer jetzigen Gestalt wird aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammen; denn sicherlich wurde der ganze Bau nicht auf einmal vollendet. Aber während des ganzen Mittelalters

von der Gründung der Kirche an bis zur Reformation hat man in dem Gotteshause dem heiligen Nikolaus die höchsten Ehren erwiesen. Da ist es sicherlich angebracht, einiges von der Person des Heiligen zu erzählen. Inzwischen ist Anklam eine evangelische Stadt geworden; doch auch noch heute erinnern an den Heiligen eine Anzahl Bildwerke, die sich in der Kirche befinden, und in neuerer Zeit hat sogar ein Gemeindeglied ein in Glas gemaltes Bild des heiligen Nikolaus in einem großen Fenster des Gotteshauses gestiftet. Und jedesmal, wenn jemand den Namen der St. Nikolaikirche ausspricht, erweist er unbewußt dem Heiligen seine Verehrung, und der Vorname Klaus würde nicht so verbreitet sein, wenn nicht der heilige Nikolaus so lange in Ansehen gestanden hätte.

Wenn wir uns an die strenge Geschichte halten, so ist es freilich nur wenig, was wir über ihn sagen können, fast nur, daß er im Anfang des 4. Jahrhunderts Bischof zu Myra in Lyzien im südlichen Kleinasien gewesen ist. Um so mehr weiß die buntschillernde Legende von ihm zu berichten, und ihr gebührt in diesem Falle der Vorrang; denn gerade

religiöse Persönlichkeiten wirken bei der Nachwelt oft weniger durch das, was sie gewesen sind und geleistet haben, als durch das, was man von ihnen erzählt.



Abb. 1. Nikolaus als Jüngling.
Holzschnitzerei am Chorgestühl.

Nikolaus wurde geboren zu Patara in Lykien. Seine Eltern waren sehr begütert, dabei aber fromme Christen. Sie ließen ihn in einer öffentlichen Schule unterrichten, in der er sich durch Aufmerksamkeit und Fleiß auszeichnete und solche Fortschritte machte, daß er allgemeine Bewunderung erregte. Schon in jungen Jahren wurde er von seinem Oheim, der Bischof von Myra war, zum Priester geweiht. Als seine Eltern starben, konnte er über das große Vermögen, das sie hinterließen, frei verfügen und verwendete es vor allem dazu, die Not der Armen zu lindern. Nun lebte in Patara eine alte adlige Familie, die aber so herunter gekommen war, daß die drei Töchter mühsam durch Spinnen und Nähen den kärglichen Lebensunterhalt verdienen mußten. Der Vater hätte die älteste gut verheiraten können, doch es fehlte ihm an Mitteln, sie auszustatten; da schlich sich Nikolaus in der Nacht heimlich an das Haus und legte in das halbgeöffnete Fenster einen Beutel mit Gold. Hierdurch wurde die Vermählung der ältesten Tochter ermöglicht. In der Folge machte der gutherzige Jüngling denselben Gang noch zweimal, bis

alle drei Töchter versorgt waren. Auf Grund dieser Legende wird der Heilige von der christlichen Kunst mit drei runden Beuteln dargestellt, die freilich häufig auch die Form von Kugeln annehmen. So erblicken wir ihn auch auf einem geschnitzten Bildnisse auf dem Chorgestühl der Nikolaikirche (s. Abb. 1), worauf wir noch zurückkommen werden.

In jener Zeit unternahm Nikolaus auch eine Pilgerreise nach dem gelobten Lande, um die Stätten zu sehen, wo sein Herr und Heiland gelebt und gelitten hatte. Unterwegs brach ein gewaltiges Unwetter aus; die Stürme trieben die Wellen haushoch, so daß sie das Schiffelein zu verschlingen drohten. Die Seeleute flehten in ihrer Todesangst den frommen Nikolaus an, für sie zu beten, und siehe da, auf dessen inbrünstiges Flehen beruhigten sich die empörten Wogen, und das Schiff gelangte ungefährdet an sein Ziel. Wegen dieser wunderbaren Rettung aus Seenot ist Nikolaus der Schutzpatron aller geworden,



Abb. 2. Nikolaus als Bischof.
Holzschnitzerei am Chorgestühl.

die das Meer befahren, der Fischer, der Schiffer und somit auch der Kaufleute, die in überseeischen Ländern Handel treiben.

Nachdem Nikolaus die heiligen Stätten besucht hatte, wollte er sich in eine Wüste zurückziehen, um hier als Einsiedler ein gottgefälliges Leben zu führen; jedoch der Herr erschien ihm nachts im Traume und bestimmte ihn, in seine Heimat zurückzukehren. Als er in Myra anlangte, waren dort gerade die Bischöfe der Provinz versammelt, um einen obersten Bischof zu wählen; trotz seiner Jugend erkoren sie Nikolaus zu ihrem Oberhaupt. Sein Amt verwaltete er mit ungewöhnlicher Umsicht und Tatkraft und leuchtete allen durch seine Frömmigkeit voran. Aber gerade dadurch fiel er den römischen Behörden auf, und so wurde er unter dem Kaiser Diokletian, der im Christentum eine Gefahr für den römischen Staat sah und deshalb die Christen heftig verfolgte, eingekerkert und gefoltert. Erst unter Konstantin dem Großen, der das Christentum zur Staatsreligion machte, wurde er aus dem Gefängnis befreit und kehrte auf seinen Bischofsitz zurück. In jener Zeit berief Konstantin, um allerhand Meinungsverschiedenheiten in Glaubenssachen zu beseitigen, im Jahre 325 eine allgemeine Kirchenversammlung zu Nicäa in Kleinasien. Hieran nahm auch der Bischof Nikolaus lebhaften Anteil, um die Gottheit Christi gegen Arius zu verteidigen; er soll diesem sogar in seinem geistlichen Zorn eine Ohrfeige gegeben haben. Nach Myra zurückgekehrt, waltete er noch viele Jahre, von allen geschätzt und geehrt, seines verantwortungsvollen Amtes. Der Ruf seiner Frömmigkeit und gottgesegneten Wirksamkeit zog von nah und fern manche Gläubige nach Myra, die ihn sehen, ihn hören und mit ihm reden wollten.

So waren eines Tages auch drei Jünglinge in Myra eingetroffen und hatten in einer Herberge Wohnung genommen, um am nächsten Tage den Bischof aufzusuchen. Da der Wirt reiche Barmittel bei ihnen vermutete, tötete er sie im Schlafe, und um seine schlimme Tat zu verheimlichen, zerstückelte er die Leichen und verbarg sie in einem Föckelsaß. Der heilige Nikolaus aber wurde durch Gott über die Untat belehrt; er erschien am nächsten Morgen in der Herberge, fügte die

Körperteile zusammen und erweckte durch inbrünstiges Gebet die Jünglinge wieder zum Leben.

Noch viele andere Wunder erzählt man von ihm. Einmal verschaffte er bei einer großen Teuerung auf wunderbare Weise den Hungerigen Brot, weshalb ihn auch die Bäcker zu ihrem Schutzpatron erwählt haben. Aber was er auch immer vollführt hat, alles galt dem Wohle seiner Mitmenschen. So steht er denn vor den Augen der Nachwelt als milder, väterlich sorgender Seelenhirte; auch die christliche Kunst hat ihn so dargestellt; wenn sie ihn auch meist im vollen Bischofsornate zeigt, so bemüht sie sich doch, in seine Gesichtszüge Freundlichkeit und Güte zu legen. Dies zeigen uns auch verschiedene Bildnisse der Nikolaikirche, auf die wir noch zurückkommen werden (s. Abb. 2, 3. 4).

Am 6. Dezember 352 starb der fromme Mann, von allen tiefbetrauert, und wurde in Myra bestattet. Schon bald nach seinem Tode wallfahrte man zu seinem Grabe, und mancher Kranke fand daselbst seine Heilung. Hierdurch wurden italienische Kaufleute veranlaßt, sich teils mit List, teils mit Gewalt der wunderthätigen Gebeine zu bemächtigen, um sie nach Bari in Unteritalien zu bringen, wo sie noch heute die größte Verehrung genießen. Aus einer Oeffnung des Reliquienschrines fließt angeblich ein wunderbares Öl hervor, das imstande ist, allerlei Krankheiten zu heilen. Die Italiener nennen es *Manna di S. Nicolo*, d. h. *Himmelspeise* (vergl. 2. Mose 16, 15) des Heil. Nikolaus.

Nachdem die Ueberreste des Heiligen nach Italien gekommen waren, wetteiferten Abend- und Morgenland in seiner Verehrung. Die Russen erkoren ihn zu ihrem Nationalheiligen, und auch sonst gab es in Europa kein Land, wo man ihn nicht kannte und schätzte. In Deutschland baute man viele Kirchen zu seiner Ehre; besonders in den Hansestädten Norddeutschlands sind sie ungemein reichlich vertreten. Im Flachlande spielen sie häufig die Rolle von Seefahrtszeichen; denn ihre hohen Türme waren oft meilenweit sichtbar, sodaß sich die Schiffer danach richten konnten. So war es auch in Anklam. Wenn der Nikolaikirchturm im Glanze der Sonne mit seinen gelben und roten Backsteinen und weißen Blenden weit über das Land hinleucht-

tete, so hatten die Seelente auf Beene und Haff in ihm ein Lotfzenzeichen, nach dem sie sich richten konnte.

Ganz besonders beliebt war und ist bis zum heutigen Tage der heilige Nikolaus bei der Jugend. Schon auf alten Bildern sieht man ihn mit drei Knaben dargestellt, welche an jenes Totenerweckungsmunder erinnern, und jene heimliche nächtliche Bescherung der drei Geldbeutel, woraus in der bildlichen Darstellung nach und nach auch drei Äpfel wurden, hatte zur Folge, daß der heilige Nikolaus nächtlicher Weile bei den Familien erscheint und heimlich Äpfel, Nüsse, Backwerk oder auch Spielzeug niederlegt, wovon die Kleinen am frühen Morgen höchlichst entzückt sind. Dieser Brauch findet sich besonders in Westdeutschland.

Es sei mir erlaubt, aus meiner Jugend, welche ich größtenteils in Barmen verlebte, einige Erinnerungen einzuflechten. Auch in evangelischen Familien war Nikolaus oder, wie er hieß, Niklas, wohlbekannt, wenigstens so weit, daß man am Niklastage, dem 6. Dezember, allerhand Gaben erhoffte. Wir stellten am Abend vorher einen Pantoffel auf die Fensterbank, in dem wir am frühen Morgen, am dem uns das Aufstehen durchaus nicht sauer wurde, Äpfel, Nüsse oder das berühmte rheinische Backwerk Spekulatius vorfanden. Freudig überrascht war ich, als mir einmal ein lang erwünschter Rucknacker beschert wurde. Man war ja damals noch so zufrieden und freute sich auch über Kleinigkeiten. Uebrigens stellte man den Pantoffel auch vor und nach dem 6. Dezember auf, und das Christkindchen mußte sich mit dem Niklas in die Ehre, der Spender der Gaben zu sein, teilen. Bisweilen entdeckte man in dem aufgestellten Pantoffel auch einen sogenannten Klaskerl; das waren kleine Männer aus süßem Weizenbrotteig; an der Stelle der Augen saßen Korinthen, und vom Munde bis zu den Füßen reichte eine Tonpfeife. Ich kann nicht sagen, daß mir der Mann sonderlich geschmeckt hätte, wohl aber war ich, wie alle Kinder, sehr beglückt über die Pfeife. Wir brauchten sie zum Seifenschäumblasen. Es war doch herrlich, wenn eine solche blanke große Kugel, in der Sonne glänzend, in die Luft stieg; wenn sie nur nicht immer so schnell geplatzt wäre!

Es gab auch noch größere, kostbarere Klaskerle aus Pfefferkuchenteig, mit weißem Zuckerguß verziert. Man pflegte am Namenstage des heiligen Nikolaus mit einem solchen Brachtwerke den Lehrer in der Schule zu erfreuen, in der Regel den Klassenlehrer. Nun hatten wir, als ich in Quarta war, als solchen einen Herrn, der trotz seiner Körperfülle sehr wenig gemächlich, sondern wegen seiner Strenge geradezu verhaßt war. Aus diesem Grunde beschlossen wir, nicht ihm, sondern dem von allen geschätzten Religionslehrer zum Niklastage einen Klaskerl zu verehren. Er hatte an dem Tage die erste



Abb. 3. Nikolaus als Bischof.
Wandmalerei im Chor.

Stunde; als er in die Klasse trat und das Backwerk auf seinem Pulte erblickte, sagte er: „Ach, das ist wohl für Euren Klassenlehrer?“ „Nein“, riefen wir mit vereinten Kräften, „das ist für Sie!“ Er stuzte eine Weile, nahm aber dann das Geschenk mit bestem Dank an. Nun kam für uns eine kleine Enttäuschung; wir hatten gehofft, er würde, wie es öfter von andern Lehrern geschah, den Klaskerl in kleine Stücke zerbrechen und an die Schüler zum sofortigen Schmause verteilen. Aber dies geschah nicht, sondern er ließ das Gebäck für seine Frau nach Hause bringen. Viel schlimmer war aber, daß unser Klassenlehrer uns die Zurücksetzung gewaltig

übel nahm; er sagte zwar nichts, behandelte aber fortan die Klasse mit doppelter Strenge.

Doch es wird Zeit, daß wir nach Anklam zurückkehren. Nach der Reformation trat hier die Person des Heiligen zurück, und es ist nicht bekannt, daß man seinen Namenstag noch in irgend einer Weise gefeiert hätte. Nur der Name der Nikolaikirche blieb bestehen, und in der Kirche erhielten sich bis zum heutigen Tage eine Anzahl Bildnisse von ihm.

Im Chor steht, aus derbem Eichenholz angefertigt, altes Gestühl in gotischen Stilformen, in dem vor Zeiten die Mitglieder der Geistlichkeit geruhsam und andächtig dem Gottesdienste beigewohnt haben. Es ist sicherlich weit über 400 Jahre alt, denn eine Inschrift nennt das Jahr 1498. Auf den Wangen des Gestühls erblickt man den heiligen Nikolaus zweimal in derber, nicht gerade sehr zierlicher Holzschnitzerei.

Das eine Bildnis (s. Abb. 1) befindet sich am äußersten Ende des Gestühls rechts gleich bei dem Altar. Der Heilige erscheint als milde blickender Jüngling ohne Bart mit geschaiteltem braunen Haar, bekleidet mit einem grünen bis zu den Füßen reichenden Rock, welcher größtenteils von einem roten Mantel überdeckt ist. In der rechten Hand trägt er einen grünen Zweig, die Triumphpalme, die auf sein Märtyrertum unter dem Kaiser Dio-



Abb. 4. Nikolaus als Bischof.
Auf der Apostelglocke.

kletian hindeutet; die linke hält drei gelbe Kugeln, welche auf jene vorhin erzählte Geschichte von den drei Geldbeuteln hinweist. Allerdings ist die Form von Geldbeuteln nicht mehr zu erkennen, und man hat die drei Kugeln auch auf die heilige Dreieinigkeit gedeutet, welche Nikolaus nach der Legende auf der Kirchenversammlung von Nicäa gegen die Ketzer verteidigt haben soll. In Wirk-

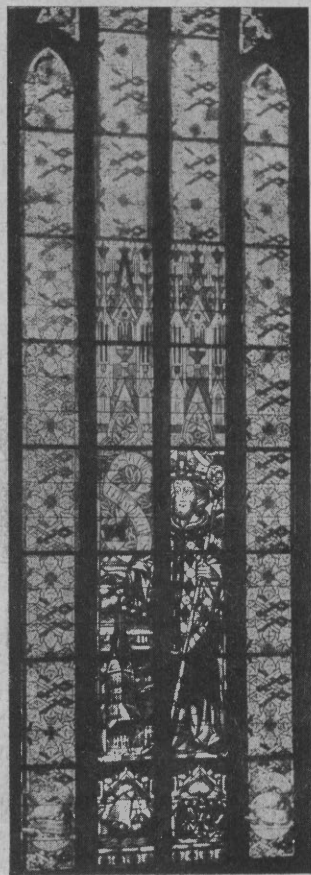


Abb. 5. Bischof Nikolaus als Beschützer Anklams.
Glasmalerei in einem Fenster der Südseite.

lichkeit freilich war damals von diesem Glaubenssatz noch gar nicht die Rede.

Als Bischof ist der Heilige ferner auf einer anderen Wange des Gestühls, ebenfalls auf der rechten Seite des Chors, dargestellt (s. Abb. 2). Er ist mit einer roten Bischofsmütze bedeckt und mit einem roten Mantel bekleidet; seine Linke faßt den Krummstab, seine Rechte ist segnend erhoben.

Mit den Abzeichen seiner Bischofswürde sehen wir Nikolaus auch noch auf einem anderen Bilde (s. Abb. 3). Es ist auf die Wand gemalt und befindet sich an der Ostseite im Chor über dem Altar neben dem großen dreigeteiltem Spitzbogenfenster als Gegenstück zu einem Bilde der Jungfrau Maria mit dem Jesusknaben. Da sehen wir Nikolaus als bärtigen Mann mit wallendem Haar unter einem Baldachin mit gotischen Zieraten. Ähnlich wie auf dem Jünglingsbilde trägt er ein grünes Gewand, das von dem roten, weißgesäumten Bischofsornat überdeckt ist. In seiner Linken hält er wieder den Krummstab.

Bei weitem die älteste Darstellung des Heiligen aber befindet sich an einer schwer zugänglichen Stelle, nämlich hoch oben auf dem Turm. Dort hängt die sogenannte Apostelglocke aus dem Jahre 1450, deswegen so genannt, weil sich rund um sie herum die Bilder der zwölf Apostel hinziehen. Auf ihr sieht man Nikolaus (s. Abb. 4) in der Mitte von zwei weiblichen Heiligen, der heiligen Barbara und der heiligen Ursula. Auch hier erblicken wir den Heiligen im Vollbart und im Bischofsgewande mit breitem Säumen, die Bischofsmütze auf dem Kopfe und den Krummstab in der einen Hand; die andere hebt er zum Segen; um das Haupt zieht sich der Heiligenschein.

Mehr als 450 Jahre später als dieses Bild ist dasjenige angefertigt worden, von dem hier zuletzt die Rede sein soll, nämlich das in einem Fenster an der Südseite der Kirche (s. Abb. 5). Als in den Jahren 1907—1909 das arg verfallene Gotteshaus einer gründlichen Ausbesserung unterzogen wurde, widmete der damalige Direktor der Zuckerfabrik Paul Förster ein buntes Glasfenster, dessen Mittelpunkt die Riesengestalt des Bischofs Nikolaus bildet, wie er seine rechte Hand segnend über

die Nikolaikirche ausbreitet. Diese schauen wir von der Marktseite aus in blendendem Sonnenlichte, welches vor allem auf den roten Ziegeldächern der Kirche und der umstehenden Häuser liegt. In künstlerischer Freiheit ist jenseits der Kirche die Zuckerfabrik und weiterhin das HafF mit allerhand Segelschiffen dargestellt. Unter diesem Hauptbilde befinden sich noch zwei kleinere Bildwerke: das eine zeigt zwei Schiffer in einem Segelboot, das mit Fässern beladen ist, das andere vier Fischer in einem flachen Kahn, die ein Netz aus dem Wasser ziehen; durch diese beiden Bilder soll auf Nikolaus als den Beschützer von Seehandel und Fischfang hingewiesen werden. Dazu stimmt die Inschrift nach Psalm 107, 23 u. 24: Die mit dem Schiffen auf dem Meer fahren und treiben ihren Handel, die sollen dem Herrn danken um seine Güte und seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut. Rechts unten in der Ecke aber lesen wir: „Gott zu Ehren von dem technischen Direktor der 1883 zu Anklam gegründeten Zuckerfabrik Paul Förster und seiner Ehefrau Marie, geb. Hansen, gestiftet 1909 im 24. Jahre seiner Amtsführung.“ Gefertigt ist das Kunstwerk vom Atelier Blau in Steglitz-Berlin. Es hat damals 2000 M gekostet; heute würde der Preis erheblich höher sein.

Durch diese Stiftung hat sich sowohl der Spender, der sie machte, als auch die Kirchenbehörde, die sie erlaubte, selbst geehrt. Denn es ist ein Zeichen von Vorurteilslosigkeit und edlem Menschentum, wenn wir überwundene geschichtliche Zustände nicht blindlings abtun, sondern uns ihrer liebevoll erinnern in der Ueberzeugung, daß wir letzten Endes doch auf den Schultern unserer Vorfahren stehen und daß diese manche Werte religiöser Art in festem Besiz hatten, die in unserer Zeit vielfach vermisst werden.